

5° C. unter Null. Mehrere der vorhergehenden und nachfolgenden Nächte waren fast ebenso kalt. Da zur angegebenen Zeit gewiß gerade frische Puppen von *Van. io* und *antiopa* vorhanden waren, die sich sehr leicht schon durch geringere Frosteinwirkungen umprägen lassen, so ist anzunehmen, daß an den betreffenden Orten solche Formen in Erscheinung getreten sind. Natürlich ist dies nur als seltene Ausnahme anzusehen, denn gewiß verdanken fast sämtliche im Freilande gefundenen *Nymphaliden*-Aberrationen ihr Entstehen hohen Hitzegraden, wie Herr Prof. Dr. Standfuß sicher nachwies. (Fortsetzung folgt.)

57. 89 Parnassius

„Parnassiana“

V.

Zur Synopsis der asiatischen Mnemosyne.

(Mit 25 Figuren und 1 Karte.)

Von Felix Bryk (Finnland).

Prolegomena.

Drei Punkte sollte der Varietist beim Entwerfen einer neuen Lokalform in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen haben, will er dafür Sorge tragen, daß seine neue Form auch die Prüfung der nörgelnden Kritik bestehe: zunächst sollte er seine Form gut kennen, wie ein Schäfer seine Schafe. Die erste Voraussetzung, „ohne welche nicht“! Ferner muß er über die Variabilität der Art im Klaren sein, was sich ja eigentlich meistens von selbst als Folge davon aus der ersten Prämisse ergibt. Drittens sollte die Prioritätsform bei der Untersuchung der zum Vergleiche gezogenen Stücke nicht umgangen werden.

Haben nun bei der Aufteilung des Schwarzweißapolls die wenigen Autoren, die sich mit ihm lokal-faunistisch befaßten, in den meisten Fällen auch wirklich den ersten Punkt berücksichtigt, so scheinen sie auf den zweiten Punkt unzulängliches, weniger oder auch gar kein Gewicht gelegt zu haben, während alle Autoren¹⁾ (was ich dreist behaupten kann), den nomenklatorischen Typus ganz unbeachtet ließen.

Wäre dem nicht so, so bliebe mir die mühsame Arbeit¹⁾, die in dieser Vorrede steckt, erspart; und ich könnte geradeaus mit Diagnosen losschießen, die einzelnen Merkmale einer jeden asiatischen Subspezies herunterleiernd. Ich werde nun zunächst den „Typus“ beschreiben. Dann versuche ich anschaulich die Variabilität der Flügeltracht zu demonstrieren, die Beschuppungsverhältnisse zu streifen und bei der Besprechung des se-

¹⁾ Eine Ausnahme macht da wieder Geh. Rat Dr. A. Pagenstecher in: Ueber die Geschichte, das Vorkommen und die Erscheinungsweise von *Parnassius mnemosyne* L. (*Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde in Wiesbaden* 64. Jahrg. 1911), der vorzüglichsten Arbeit, die überhaupt über die Lokalförmern der Parnassier geschrieben wurde, die aber nach Verfassung meiner Studien erschienen ist; ein typisches ♂ wird dort beschrieben. (p. 288.)

xuellen Digryphismus¹⁾ eine neue Hypothese vorzutragen.

Die Schwierigkeit, diesen vorgemerkten Stoff zu bewältigen — und ich bilde mir auch nicht im mindesten ein, in dieser flüchtigen Studie, die ich eher als anregende Improvisation als ein zum Abschluß gebrachtes Forschungsergebnis betrachtet haben wünsche, das ganze Thema gelöst zu haben! — ist an und für sich nicht gering. Dazu können aus zwei Gründen, zu denen ich die Schwierigkeit, Material herbeizuschaffen, nicht mitzähle, in der akuten Parnassierfrage nur relative Resultate erzielt werden; der erste ist das methodenlose Sammeln, an das sich ja der Kaufmann *nolens volens* anpassen muß, der zweite das aus ungleichen Jahrgängen zusammengehäufte Vergleichsmaterial. Ich unterschätze sicher nicht die Pionierarbeit des Händlers, an den heutzutage jeder Autor angewiesen ist; aber der Händler muß ja zum Schlusse so wie Jeder leben, muß sich daher den Wünschen der Sammler fügen: und diese wollen meistens nur „typische“ Stücke, die er auch liefert. Auf diese Weise bekommt man natürlich die „nicht typischen“, die wegen der Unzulänglichkeit der Diagnosen in der Majorität herumfliegen, nie zu Gesichte. (Nubilosus- und Gigantea-Unklarheit werde ich später auf dieses Uebel, an dem nur die falschen Diagnosen schuld sind, zurückführen). Zweitens stammen die aus verschiedenen Lokalitäten herbeigezogenen Stücke, auf die vergleichend reflektiert wird, nicht immer aus ein und demselben Jahrgänge, was eben auf die Präzisierung der Parnassier, deren sensibles Falterkleid, einer fliegenden Wetterkarte gleich, von den jahrgährlichen meteorologischen Schwankungen abhängt, nachteilig wirkt²⁾.

Wenn ich nun nicht die ganze Parnassierliteratur angeführt habe, so bitte ich den gütigen Leser um Nachsicht!³⁾ Wer einmal in einem so weltentlegenen Erdwinkel, wo ein in europäischer Sprache gedrucktes Wort an und für sich schon eine Seltenheit ist, wissenschaftlich gearbeitet hat, der wird mir wohl nachfühlen, wie schwierig es ist, Bücher zu beschaffen. Auch ist Belesenheit nicht gerade meine Stärke. Nicht „*ex libro doctus*“, sondern „*ex objecto*“ ist die Parole meiner Weltanschauung!

a. Der nomenklatorische Typus.

Parnassius Mnemosyne L.

seu Parnassius Mnemosyne L., var. *ugrofennica* m.

In meinem Aufsätze „Ueber die karelische Mnemosyne“ habe ich bereits darauf hingewiesen, daß Pap. *Heliconius Mnemosyne* L. (so lautet sein ursprünglicher Name) in Finnland und Un-

¹⁾ Dimorphismus ist kein passendes Wort! Dr. Oudemans hat versucht (vgl. Oudemans: *Etude sur la position du repos chez les lepidoptères*. 1903. Amsterdam) anstatt dessen Dichromismus zu setzen. Das würde z. B. für *Anth. cardamines* L. zutreffen. Geschlechtliche Zeichnungsverschiedenheit möchte ich mit sexuellem Digryphismus bezeichnen.

²⁾ Zum Glücke sind meine neuen asiatischen Formen alle vom selben Jahre, so dass nun diesmal das eine Uebel hier beseitigt ist.

³⁾ Erschöpfende Angaben findet der Leser in der bereits citierten Studie von Dr. Pagenstecher (l. c. p. 263 bis p. 285).

garn¹⁾ seine nomenklatorisch-typischen Heimatsrechte hat. Während nun seine ungarische Zuständigkeit von Baron Rothschild und Fruhstorfer und nach Verity-Fruhstorfer²⁾ sogar von Christoph (? Bryk) als var. *hungaricus Rothsch.* var. *demaculatus Fruhst.* und schließlich als var. *nubilosus Christ.* öffentlich registriert wurde, hat das offizielle Patentamt für wissenschaftliche Benennung der schmucken Finnländerin noch kein Nationalkostüm in Form einer Diagnose gereicht.

Benannt wurde sie zwar! Aber Stichel hat dabei den Vorwurf, den er Fruhstorfer³⁾ gemacht hat, er entwerfe Formen, ohne sie zu diagnostizieren, potenziert auf sich selbst geladen. Stichel hat die finnische Mnemosyne, ohne sie überhaupt jemals gesehen zu haben, benannt, was doch nach den kgl. preußischen Nomenklaturregeln (auf die ich mich als extremster Malcontentus ungerne, wie ein Verbrecher auf den Paragraphen, berufe) keine Gültigkeit haben kann. Im Seitz und Wytsman hat Stichel nicht einmal das Vaterland des Typus angegeben. Dann hat er sich in der Sitzung des „Berl. Ent. Ver.“ besonnen, bevor aber noch den Typus schon im Wytsman nach dem heiligen Gebrauche der Väter mit *Par. M. Mnemosyne* var. *Mnemosyne* benannt. Ich würde nun ohne weiteres Stichels Benennung akzeptieren, ist es mir doch im Grunde als Wortverächter und Bildverehrer gleich, wie das Tier heißt. Aber ich bin ein ausgesprochener Gegner des Winkelmann'schen Pseudoklassizismus — die griechischen Götternamen, die im Linnéschen System herumspuken, sind ein Zeichen davon! — und halte die übliche stumpfsinnige Reduplikation (die man ja nur bei manchen „verba“ anwenden darf: o! du liebes Gymnasiallatein, mit dem man uns gequält hat!) des ursprünglichen Speziesnamens zur trinomin. Bezeichnung für verwerflich und phantasielos. Offenbach hat dem pseudoklassischen Olymp schon längst den Gnadenstoß verliehen; Max Klinger hat später noch einmal in akademisch-pathetischer Weise diese Operation wiederholt. Unser Zeitalter ist nüchtern; es besitzt aber noch so viel Urteilskraft, um einzusehen, daß Wortschatz ein ausgezeichneter Kulturmesser ist! Wie viel Phantasie besaßen z. B. die „nüchternen“ Kolibriforscher, als sie in schönsten Gleichnissen die Namen der neuentdeckten „Feuerfalter“ kleideten. Wir brauchen übrigens nicht weit zu gehen: Fruhstorfer, ein *Maestro* in der Erfindung von Namen, wird mich am besten verstehen⁴⁾.

Genügt es nicht, wenn man im Gegensatz zu den abgeleiteten Formen die Hauptform einfach:

Parnassius Mnemosyne L.

tituliert?

¹⁾ (Vgl. XII. *Editio Linné: Syst. Naturae!*)

²⁾ (Vergl. Fruhstorfer's humorvolle Studie „Neue pal. Rhopaloceren“ „Societas Entomologica. Vol. XXV. 1910. p. 50.)

³⁾ (Vgl. Stichel's Aufsatz: Leitbericht „Int. Entomologische Zeitschrift“ 23. Juli 1910.)

⁴⁾ Vgl. Fruhstorfer's köstlichen Schluß in seiner Studie: „Neues über *Eumenis fagi* und *alcyone*“ „Ent. Zeitschrift“ 1910. p. 71.

„Warum soll ich aber als Älteste zurückgesetzt sein und nur zwei Namen führen, wenn all' meine unzähligen Geschwister dreinaumig sind?“

Nun, so benenne ich dich — mache aber nur kein melaina-trauriges Gesicht! — du bescheidene Mutter aller Musen *ugrojennica m.*!

(Fortsetzung folgt.)

57. 82. : 15

„Biologische Bemerkungen zu einigen gallenerzeugenden Schmetterlingen.“

III.

(Ein Beitrag zur Mikrolepidopteren-Fauna Niederschlesiens.)

Von Hugo Schmidt.

9. *Pterophorus microdaetylus* Hübner.

Die zuerst von Kaltenbach beschriebene Galle dieses Schmetterlings zeigt sich an ihrer Wirtspflanze, *Eupatorium cannabinum*, schon vom Frühling an als schwache, aber deutlich wahrnehmbare Verdickung der jungen, saftigen oberen Stengelteile dicht über oder unter den Gelenkknoten. Hier höhlt die weißliche bis 1 ½ cm lange Raupe das Stengelmark aus. Bei sehr kräftigen Stengeln mit starkem Wachstum finden sich die vergallten Stellen öfters in der Längsrichtung tief aufgerissen. Im Herbst, beim Zusammenrocknen der Stengel, tritt die Galle, die dann bereits mit Ausgangsöffnung versehen ist, weit deutlicher hervor. Oft ist ein Stengel mit mehreren Räumchen besetzt. In diesem Falle stirbt zumeist das über der obersten Galle liegende Stengelstück frühzeitig ab. Vereinzelt zeigt sich die Galle auch an Zweigen.

Bei Grünberg, Schles., ist die Galle fast an allen Standorten von *Eupatorium cannab.* anzutreffen. — Sie kommt nach Houard außer in Zentral-Europa auch in Frankreich und Portugal vor.

10. *Heliozela stanneella* Fisch. v. R.

Die Raupe dieses Schmetterlings verursacht an den Blattstielen von *Quercus pedunc.*, sessilifl. und pubesc. wulstige Verdickungen an der Innenseite der Blattstiele, die bis 1 cm Länge und 4 mm Durchmesser erreichen. Ich beobachtete die Galle an zwei Standorten in der Umgebung Grünbergs an *Quercus sessiliflora* an einigen wenigen Bäumen. Mitte August zeigte sie sich bereits vom Erzeuger verlassen. Beim Trocknen springt die Galle von der Spitze aus leicht vom Blattstiel los oder bricht in der Mitte in einem Querspalt.

Zuerst von Schlechtendal beschrieben, ist sie jetzt nach Houard außer aus Deutschland auch aus Frankreich und Italien bekannt.

11. *Nepticula turbidella* Zell.

Wie bei Nr. 10 besteht diese Galle aus einer Blattstielverdickung und zwar an *Populus alba*. Sie findet sich am Grunde der Blattspreite und in diese noch hineinragend. Eine eingehendere Beschreibung gab Hieronymus in „Beiträge zur Kenntnis der europ. Zooecidien 1890“. Ich habe derselben noch hinzu-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Bryk Felix

Artikel/Article: [„Parnassiana" 24-25](#)